

Ob bei der Darstellung genealogischer Ergebnisse die Tabellen- oder Listenform gewählt wird, hängt unter anderem davon ab, wie umfangreich das Datenmaterial ist und wie übersichtlich es präsentiert werden soll. Grundsätzlich gilt: Je mehr Generationen aufzunehmen sind, um so eher bietet sich die Listenform an.

Neben der reinen Aufstellung von Vorfahren oder Nachkommen gibt es die *Konsanguinitätstafeln* und *Konsanguinitätslisten* (auch *Verwandtschafts- oder Sippschaftstafeln* genannt). In diesen sind – von einem Probanden ausgehend – alle Blutsverwandten enthalten, und zwar sowohl in aufsteigender als auch in absteigender Folge, wodurch die Übersichtlichkeit erheblich eingeschränkt wird. Weiter gibt es *Affinitätstafeln* und *Affinitätslisten*, in welche, über die Blutsverwandtschaft hinausgehend, auch angeheiratete Personen und deren Familien aufgenommen werden.

Die verwandtschaftlichen Zusammenhänge der Einwohner eines Ortes werden in einem *Ortsfamilienbuch* festgehalten; beschränken sich diese auf die Hausbesitzer, sind sie in einem *Häuserbuch* angeführt.

Die *Ahnentafel* (Aszendentafel) ist nach mathematischen Gesetzen aufgebaut. Hier erscheinen alle Vorfahren, auch jene mütterlicherseits. Ausgangspunkt bildet eine einzige Person, welche weiblich oder männlich sein kann. Von diesem Probanden aus werden in der zweiten Generation die Eltern, in der dritten Generation vier Grosseltern genannt. Sofern alle Vorfahren ausfindig gemacht werden können, sind in der elften Generation insgesamt 1'024 Personen aufgelistet. Von diesen Vorfahren – und nur von diesen – erbt der Proband seine Anlagen. Ausserhalb der Ahnentafel kann es keine Erbanlagen geben. Man mag von einem Onkel oder einem Vetter Geld und Gut erben, niemals aber seine Eigenschaften.

Die Erbanlagen sämtlicher Lebewesen, egal ob Mikroorganismus, Pflanze, Tier oder Mensch, sind in den Genen enthalten. Gene sind Einheiten der Erbinformation, des Bauplans jeglichen Lebens. Sie sind verantwortlich für die Ausbildung von Eigen-

schaften. Das Erbbild ergibt sich aus der Summe aller von den Vorfahren übernommenen Anlagen. Die Genetik oder Vererbungslehre gründet auf der uralten Erfahrung, dass Geschwister einander und den Eltern im Allgemeinen viel ähnlicher sind als nicht blutsverwandte Personen.

Den *Stammbaum* kann man als «Familienüberblick» bezeichnen. Der Stammvater bildet den Baumansatz, die Söhne mit ihren Ehefrauen die untersten Hauptzweige. Stamm- und Nebenlinien zusammengekommen zeichnen somit über die Jahrhunderte hinweg ein vollständiges Bild einer Familie. Am Ende steht ein familiengeschichtlicher Gesamteindruck mit den ältesten Vorfahren unten im Stamm und den jüngsten Familienmitgliedern oben in der Baumkrone. Der Stammbaum zeigt jedem den ganz persönlichen Platz in der Geschichte seiner Familie.

Die *Stammtafel* ist die übersichtlichste Form, um die direkte Linie zum «Urvater» (Stammvater) zurückzuverfolgen. Ausgangspunkt ist die jüngste Generation der Familie. Die Stammtafel wird von unten (Stammvater) nach oben (jüngste Generation) gelesen. In der ersten Generation erscheinen der Stammvater und seine Ehefrau, die Stammmutter, falls sie bekannt ist. Die zweite Generation stellt den Stammhalter, die Geschwister sowie die Ehepartner dar. Für die nächsten Generationen wird nur die Nachkommenschaft des Stammhalters weiterverfolgt. Aufgrund der traditionellen Bedeutung des Mannesstamms im Okzident ist die Stammtafel für den Historiker am wichtigsten.

Eine Spielart der Stammtafel ist die *Regententafel*, die nur die Mitglieder eines Herrscherhauses angibt, die auf den Thron gelangt sind. Es gibt aber auch den Mutterstamm, der oftmals interessante Zusammenhänge verdeutlicht.

Am Ende jeder genealogischen Forschung besteht die Möglichkeit, eine Chronik zu verfassen. Diese enthält nicht nur alle erforschten Dokumente in Kopie oder Abschrift (manche Dokumente dürfen allerdings nicht kopiert oder fotografiert werden), sondern ebenso die biografischen